

tum bezeuge, daß an dem Grabe nicht gerührt worden war, stand ich noch immer an der gleichen Stelle, unfähig ein Glied zu rühren. Das häßliche alte Weib streckte mir demütig die Hand entgegen, an der ich wankte, Schritt für Schritt.

Tage und Wochen folgten einander in zögernder Erlahmung. Wohin ward er entrückt? Gedanken sind ewig und kreisen im Weltenraum gleich winzigen Sternsplintern, die meinen suchten und fanden ihn nicht. Wußte er noch von mir? Grausam sind die Toten, grausam! Kein Zeichen erreicht uns. Sind sie so machtlos? Sind wir zu schwach, ein Stammeln zu deuten? Ich harrte der Träume. Das Dunkel blieb unerforschlich. Stille wurde zum Abgrund. Täglich stahl ich mich an das Grab. Sein Gebot stand glühend in mein Herz gegraben: ich durfte ihn nicht rufen. Einmal, meiner nicht mächtig, rief ich ihn dennoch. Von

Sinnen flüsterte ich in die weichen Wellen der Halme von wunderbarem Grün: Wo du seist, meine Sehnsucht zieht dich zu mir. Du mußt mich hören, komme!

Ein Flirren vor dem Blick, als sähe ich ihn leibhaftig, auch war mir, als hörte ich Antwort. Wie die Schmerzensseufzer der Musik, sanft wie das Murmeln der Gräser: Deine Stimme störte meinen Schlaf, der nur dem Tode ähnlich war. Wehe! Dein Ruf weckte mich zu früh!

Hatte ich geträumt? Eine Halluzination? Niemand anders befand sich neben mir, als der Wächter, der das Grab hütete. Das Raunen im zitternden Gras war atemleise, bloß der Wind...

Endlich war der Tag der Eröffnung des Grabes gekommen. Der Vorhang der Erde flog auf wie ein roter Schleier. Ich vernahm das Scharren der Schaufeln. Der Sarg wurde vorsichtig an das Licht gehoben. Sie prüften die unver-



Ein Flirren vor dem Blick, als sähe ich ihn leibhaftig...